



Auf den Spuren der jüdischen Gemeinde Bebra: Dr. Heinrich Nuhn - rechts im Bild - spricht vordem Bebraer Rathaus über die jüdische Synagoge an der Amalienstraße. An der Mauer hinter ihm hängt die Gedenktafel, die an das jüdische Gotteshaus erinnert. Foto: Düsterhöft

Sie waren integriert

Beim Stadtrundgang informierten sich 50 Interessierte über jüdisches Leben in Bebra

VON STEFAN DÜSTERHÖFT

BEBRA. Eine Synagoge an der Amalienstraße, Geschäfte an der Nürnberger Straße oder ein Badehaus am Bach Bebra: Vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten war die jüdische Gemeinde in Bebra fester Bestandteil des öffentlichen Lebens. Jüdische Familien lebten und arbeiteten nicht nur in der Stadt. Sie waren Mitglied im Radsportverein oder in der Feuerwehr, sie klickten im Fußballverein - sie waren integriert.

Viel über die Menschen, ihr Leben in Bebra und ihre Schicksale erfuhren jetzt etwa 50 Interessierte bei einem Stadtrundgang der besonderen Art.

„Unser Rundgang durch die Stadt bietet die Möglichkeit, das jüdische Leben in Bebra aus nächster Nähe kennen zu lernen“, sagte Dr. Heinrich Nuhn, der die Bebraner zusammen mit Hans-Georg Rehwald an die Orte jüdischen Lebens führte. Zum Beispiel an die Ecke Nürnberger Straße/Sophienstraße: „Hier betrieb die jüdische Familie Fackenheim eine Gaststätte mit Hotel“, sagte Dr. Nuhn vor dem Haus, in dem heute eine Bäckerei ist. Im Gasthaus der Fackenhaims wurde nicht nur koscheres Essen verkauft. Hier trafen sich auch Juden und Christen, hier versammelten sich die Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins des Roten Kreuzes.

Der Stadtrundgang, der zum Begleitprogramm der Ausstellung „Legalisierter Raub“ im Studienzentrum der Finanzverwaltung und Justiz in Rotenburg gehörte, führte die interessierten Bebraner auch an die Standorte ehemaliger jüdischer Geschäfte: etwa an Semms Ecke, wo sich das Allzweckwaren-Geschäft Apfel befand.

Gewaltsame Zerstörung

Oder an die Straße An der Bebra, wo die Familie Döllefeld bis Mitte der 1930er-Jahre Möbel verkaufte. Oder in die Mühlenstraße und die Nürnberger Straße, wo sich weitere jüdische Geschäfte befanden.

Aber auch die gewaltsame Zerstörung jüdischer Häuser

und Geschäfte in der Nacht zum 8. November 1938 - bereits vor der Reichskristallnacht - war Thema des Stadtrundgangs. „Dieses Haus stand im Mittelpunkt der Zerstörung“, sagte Dr. Heinrich Nuhn etwa vor einem Gebäude an der Hersfelder Straße - und las aus einem Brief vor, den eine Bewohnerin kurz nach den Übergriffen geschrieben hatte:

„Kein Fensterkreuz mehr im Haus, keine Türe, sogar die schwere eichene Haustür ist nicht mehr vorhanden, ein Bild des Entsetzens und großen Jammers.“

Weitere Informationen über die jüdische Geschichte Bebras im Internet: www.hassia-judaica.de